

years in response to these circumstances, and also with regard to China's engagement in Africa. But some of the African participants, like Ambassador Peter Robleh, Senior Regional Economic Advisor at the United Nations in Addis Abeba, criticized the paternalism of the Europeans and advocated that African countries should find a common strategy for relations with China. The continent still lacks a coherent strategy for cooperation with China and the increasing heterogeneity in the context of globalization is further contributing to this shortcoming.

In conclusion, most of the experts from the three continents identified numerous fields for possible cooperation in Africa, e.g. reducing poverty, achieving the MDGs and promoting economic growth based on the AU/NEPAD principles of development as well as the UN Global Compact, and regarded cooperation on the governmental and non-governmental levels to be realistic. Chris Alden from the International Relations Department of the London School of Economics and Political Science as well as Liu Guijin stated that the prevailing agreements at the UN level should be a helpful starting point for trilateral cooperation. Most of the experts also announced a keen readiness for actively continuing and deepening the trilateral dialogue, despite some general problems which will require further attention or clarification. Alden summed up the conference by noting that trilateral cooperation between Africa, China and the EU is a unique opportunity that could serve as a catalyst for African development. For policy makers in the three regions, this means recognizing the synergisms between the pursuits of their collective interests and addressing the longstanding problems of poverty, conflict and sustainable growth in Africa, he said.

Roland Feicht, Sergio Grassi

Islam und Staat in den Ländern Südostasiens

Kolloquium, Frankfurt, 5. Juni 2008

Dieses Kolloquium ist das dritte in einer Reihe zum Generalthema "Islam in Südostasien" ("Religion und Identität – Muslime und Nicht-Muslime in Südostasien", 26. Mai 2006; "Islam in Ost-Indonesien: historische und sozialanthropologische Perspektiven", 30. November 2007). Es thematisierte das diffizile Verhältnis der Staaten Südostasiens zum Islam, sei es als Minderheiten- oder als Mehrheitenreligion. Obgleich sich die Mehrzahl der insgesamt zehn Beiträge mit Indonesien befasste, wurde ein weiter Bogen über Brunei, Malaysia, Thailand bis nach Myanmar (Birma) gespannt. In allen der genannten Länder unterscheidet sich die Position des Islam im Staat beträchtlich.

Dies wurde schon deutlich beim Beitrag Patrick Ziegenhains, Universität Trier, der einen vergleichenden Überblick über die Stellung des Islam in der Gesetzgebung und insbesondere den Verfassungen ausgewählter Länder Südostasiens. Ahmad Norma Permata, Universität Münster) zeigte, dass das Verhältnis zwischen Staat und

Islam in Indonesien immer ein dynamisches war und geprägt von Aktion und Reaktion. Die Inhalte des politischen Islam orientierten sich dabei fast stets an den politischen Vorgaben und änderten sich mit ihnen. Sven Kosel, Universität Frankfurt, hob ein spezifisches und sehr hervorstechendes Thema – nämlich die Auseinandersetzung um das islamische Kopftuch – heraus und bewies, dass dieses Tuch in der Vergangenheit kein brisantes Thema war und erst in jüngerer Zeit im Zuge der politischen Re-Islamisierung zum Politikum gemacht wurde. Fritz Schulze, Universität Frankfurt, untersuchte den Aspekt des staatlichen und islamischen Wohlfahrtssystems in Indonesien und deren Miteinander bzw. Nebeneinander. Michael Buehler, London School of Economics, befasste sich mit einem wichtigen, aber kaum untersuchten Aspekt. Es gelang ihm, am Fallbeispiel Süd-Sulawesis nachzuweisen, dass die Islamisierung der indonesischen Politik keineswegs immer auf das Konto radikaler oder fundamentalistischer Kräfte geht, sondern dass die Islamisierung des öffentlichen Raumes und der Politik teilweise von säkularen Kräften betrieben wird, um sie für politische Zwecke zu manipulieren. Nicht minder interessant war der Beitrag von Ingo Wandelt, Bundessprachenamt Hürth. Er wies auf Indizien für eine Gegenreaktion auf die Islamisierung hin, nämlich die Herausbildung von neuen nationalistisch orientierten Eliten und die Formierung von entsprechenden informellen Strukturen.

Dominik Müller, Universität Frankfurt, thematisierte das Verhältnis von Staat und Islam in Brunei. Dieses Thema findet in der Regel nur wenig Beachtung, ist aber sehr interessant, weil man in Brunei versucht, das alte malaiisch-islamische Sultanat als religiös-politisches System beizubehalten und in die Moderne durch Anpassung hinüberzuretten. Auf unterschiedliche Konzepte von Islam und Staat in Malaysia wies Holger Warnk, Universität Frankfurt, hin und ging der Frage nach, inwieweit der “Islam Hadhari” des derzeitigen Ministerpräsidenten Badawi sich von den Konzeptionen seines Vorgängers Mahathir und dem der islamischen Oppositionspartei PAS unterscheidet. Hans-Bernd Zöllner, Universität Hamburg, verdeutlichte, dass im Staat Myanmar (Birma) Nichtbefassen das Verhältnis zwischen Staat und Islam prägt. Außer in Heldensagen – der ethnisch geprägte Konflikt um die Rohingya außen vorgelassen – begegnen sich Staat und Islam nicht. Das sehr vielschichtige und stark historisch geprägte Verhältnis der muslimischen Malaien im Süden zum thailändischen Staat beleuchtete Sascha Helbardt, Universität Passau, und ging auch der Frage nach, ob die Rebellion der Malaien auch eine international bestimmte Komponente hat.

Neben zahlreichen Einblicken in spezifische Situationen in den betroffenen Ländern und Regionen zeigte das Kolloquium, dass in allen Ländern – möglicherweise mit Ausnahme Myanmars – der Islam ein politischer Faktor ist und nirgendwo ein ungetrübtes Verhältnis existiert, sei es, weil der Islam als Moment des Widerstands fungiert wie in Thailand, sei es, weil er seinen Platz im öffentlichen Raum in sich wandelnden Gesellschaften finden muss wie in Indonesien, sei es, weil er als Mittel

des Machterhalts oder Mittel zur Machteroberung eingesetzt wird wie in Malaysia, oder sei es, weil er als Machtlegitimation fungiert wie in Brunei.

Das Kolloquium hat auch gezeigt, dass keine überregionalen Generalisierungen möglich sind und überall spezifische Situationen zum Tragen kommen. In allen Fällen – auch hier wieder mit der Ausnahme Myanmars – ist aber das Verhältnis zwischen Staat und Islam von großem Belang für die politische und soziale Entwicklung, die Herausbildung regionaler oder nationaler kollektiver Identitäten und damit auch des nation-building selbst.

Fritz Schulze

Faszination Indien - Literaturwissenschaft und Printmedien

Fachtagung, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg, 11. Juli 2008

Indien - ein faszinierendes Land, das bereits in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche deutschsprachige Schriftsteller wie Goethe, Heinrich Heine oder die Brüder Schlegel zu literarischen Werken animiert hat. Und auch heute ist der Subkontinent Thema unendlich vieler Bücher, Reportagen und Berichte, die uns Lesern diese so fremdartig anmutende Kultur näher bringen. Günter Grass, Christian Kracht und Helge Timmerberg im Besonderen sind hier zu nennen, die sich als Schriftsteller und Reporter mit Indien beschäftigt haben und heute immer noch beschäftigen.

Das Hauptaugenmerk der Tagung „Faszination Indien - Literaturwissenschaft und Printmedien“ lag auf der journalistischen Berichterstattung über Indien in den Printmedien. Aus dem Seminar „Narrative Strategien journalistischer Berichterstattung über die sogenannte 'Zweite und Dritte' Welt“ von Junior-Professorin Anne-Rose Meyer am Institut für Germanistik II der Universität Hamburg heraus entstand die Idee, sich intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Wie gestalten Reporter ihre Texte, wie verarbeiten sie Fakten, welche narrativen Strategien lassen sich in den Reportagen wiederfinden? Wie entsteht der Eindruck von Nähe und Authentizität? Und was für ein Indienbild entwickelt sich dadurch letztendlich beim Rezipienten? Hier offenbart sich dann auch die vielleicht nicht auf den ersten Blick erkennbare Schnittstelle zwischen Literaturwissenschaft und Printmedien. Denn Journalisten und Reporter nutzen gemeinsam stilistische Mittel, um ihre Texte zu formen, mit den Worten zu spielen und Fakten interessant zu verpacken und so den Leser zu fesseln.

Nach einer kurzen Einleitung zum Tagungsthema durch Anne-Rose Meyer gab Dr. Ulrike Garde von der Macquarie University in Sydney, Australien, nach einer allgemeinen Einführung in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider ehemaliger Kolonialländer einen Einblick in koloniale Diskurse, Gedächtnis- und Zugehörigkeitssorte und präsentierte australische Fallstudien und indische Perspektiven.

Ob es eine fehlende Nachhaltigkeit, das „Am Ball bleiben“, in der journalistischen Weltaufklärung auch in den Printmedien gibt - wie Monitor-Chefin Sonia Mikich auf den Tutzingen Medientagen 2002 die Auslandsberichterstattung im Fernsehen